

Aus dem Tagebuch eines Polizisten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-450227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An Herrn Nationalrat Graber

den Helden von La Chaux-de-Fonds

Nun habt Ihr Euer Ziel erreicht:
Der Pöbel geht auf die Gassen.
Ermacht seinem Innern Luft und gleicht
einem Stier, den man losgelassen.

Ihr habt ihn lang genug geheht
mit Reden und Leitartikeln.
Wie wollt Ihr Euch nun aber jeht
aus der Affäre wickeln?

Nun sitzt Ihr tief in der Tinte drin,
mit der Ihr das Volk vergiftet.
Das ist das Ende und der Gewinn
von dem, was Ihr angestiftet.

Herr Nationalrat, was Euch passiert',
das ist schon manchem geschehen.
Ihr seid bis auf die Knochen blamiert
und müßt nun eigentlich gehen.

Wir verzichteten gern, ich weiß nicht wie,
und öffnetet Euch die Grenzen.

Herr Nationalrat! Was meinen Sie?
Wie wär's mit den Konsequenzen?

Paul Allheer

Miljukow

Er hat am Kriegsziel festgehalten
Und ist trotz alledem gegangen.
Trotzdem noch manche Nase sticht:
Nein, ohne Krieg, nein, geht die Chose nicht.

Doch sind die Ohren nicht empfänglich
Für diesen alten Mist, und bänglich
Sitzt mancher jezt im Kartenhaus
Und schaut zum fernen Osten aus.

Laßt weiter Blut, ihr Russen, weiter!
Doch denen klingt der Ruf nicht heiter
Und an der Front verbrüdernd sich
Sie mit den Deutschen! — Fürchterlich!

Sie wollen nicht mehr weiter bluten
Wie früher, da Kosakenknuten
Regierten und man sie wie Vieh
Zur Schlachtbank führte. Nimmer, nie!

Verständlich scheint das uns Neutralen,
Und will uns Licht aus Osten strahlen:
Wir grüßen froh, wir grüßen gern
Durch Wolken diesen Friedensstern.

Denn eine Wolke mit der andern
Muß sich verziehen und weiter wandern —
Den Abschied nahm der Miljukow,
Ihm folgen die Genossen so.

Wird auch das letzte Großmaul schweigen,
Wird sich der Krieg zum Ende neigen —
Ist erst der Heizer Zeit vorbei,
Dann ist die Welt vom Kriege frei.

Em. Hum

Aus dem Tagebuch eines Polizisten

.... Ich habe schon oft zu meiner Frau
gesagt: seit Krieg ist, haben wir viel mehr
Abwechslung im Dienst. Zwar geben uns
die fremden Salunken, wie Spione usw., sehr
viel zu tun. Auch sonst ist immer etwas los.
Aber unser Hauptmann hat befohlen, daß
immer, wenn ein Wohltätigkeitsfest oder ein
Vortrag ist, zwei von uns bis zum Schluß
dabei sein und gut aufpassen sollen, um Rap-
port zu erstatten, wie alles ging. Die Wohl-
tätigkeitsfeste, die lasse ich mir schon gefallen,
da haben wir schon viel Schönes gesehen.
Aber bei den Vorträgen, da ist es manchmal
sehr schwer.

Beim ersten, über den wir rapportieren
mußten, da war es besonders schwer. Es
war ein französischer Redner; später las ich
in der Zeitung, es sei ein Propagandaredner
gewesen. Der redete, daß man mit keinem
Gämmerchen dazwischen kam. Aber trotz
allem Aufpassen, und trotzdem ich ein Jahr
im Welschen war, konnte ich nichts verstehen,

als daß er von Frankreich, und von einem
Seehafen, und von Grausamkeiten redete.
Meinem Kollegen ging es scheint's auch nicht
besser und der war doch sogar in Frankreich!
Er sagte mir, das hätte er deutlich verstanden,
daß er die Schweiz sehr gerühmt hätte. „Was
schreiben jezt wir in unsern Rapport!“ sagte
ich immer und immer wieder. Da hatte mein
Kollege einen feinen Gedanken. „Weißt was,“
sagte er zu mir, „du zählst jezt schnell die
Leute, die hinaus gehen, und schau'st, wie viele
Männer und wie viele Frauen. Und ich zähle
geschwind die Hänke und dioidiere dann durch
zwei. Und dann schreiben wir in unsern
Rapport: So und so viel Leute sind dabei
gewesen und die gaben keinen Grund zum
Uergernis und zum Skandal.“

Sink

Zauber

Ein wirres Bild ist die Vergangenheit:
Es scheint dir Glück und Lust und Glanz.
Doch gehst du hin und schau'st es nahe an,
so ist's ein Leid.

Und wieder scheint's ein froher Tanz,
darin du treibst. Doch plötzlich wird es
Und eine Strahe, kühl und kalt, Nacht.
erscheint und lacht.

Walter Menzi

Fabel

Es ging ein Mann in ein öffentlich' Haus,
Machte von seiner Güte viel Braus,
Sagte die Mädchen treu nach der Reih',
Welche noch eine Jungfer sei.
Kein ganz und fein und sauber und keusch?
Solche, so schwor er mit vielem Geräusch,
Welche geführt sich so wohlberaten,
Werd' er erkiesen und glatt heiraten,
Wetterte, wie sie es herrlich dann hätt'
Mit ihm bei Tische, mit ihm zu Bett.
Denn, so schnob er, ein Idealist
Nehm' das Geklatsche der Leute für Mist.
Wenn sie nur tugendhaft, brav und recht,
Sei ihm als Frau keine Dirne zu schlecht.
Wunderlich will Euch der Tropf wohl erscheinen,
Aber Ihr sollt' ihn nicht selten meinen.
Mancher begibt sich voll Mut in Gefahr
Mit einem lärmenden lauten Verkünden,
Wenn nur der Lage nach sonnenklar,
Daß, was er fordert, sich niemals wird finden.
Nur eine Klausel in deinem Verlangen,
Klug gewählt, erspart dir das Muß.
In deines Heldentums Hangen und Bangen
Sicher bist du vor Fieb und Schuß.

Otto Gimmerik

Rußland

Befreit hat sich Rußland von Sklavenjoch
Und Sklavenketten bis heute;
Ihm harren im Innern Kämpfe noch
Gegen rückschrittsgefinnte Meute.
Die hängelt noch fest am Sarentum
Und Ausbeutung, Selbstsucht und Macht —
An die Freiheit, des Volkes Heiligtum,
Wird dabei nimmer gedacht.

Nur Blutvergießen und ihren Sieg
Behalten die Großen im Auge;
Wenn nur ihr Ansehn dabei stieg,
Nicht ob es dem Lande tauge.
Das Volk aber ruft: Nun ist es genug,
Wir wollen jezt handeln, entscheiden;
Rußland, das bisher die Ketten trug,
Will fürder nicht Sklavendienst leiden!

Nach Klarheit und Wahrheit lechzet sein Herz,
Scharf trohend den äußern Gewalten;
Die Sinne voll Kraft, der Wille wie Erz,
Die Freiheit sich zu erhalten.
So kämpft der russische Genius,
Um seine Lage zu ändern;
Es sieht als moderner Oedipus
Nun unter den andern Ländern.

Das Schicksal befragend, am Kreuzweg des
Bleibt mutig und standhaft, Nationen! [Seins,
Schirmt Euch vor die Mächte der Lüge, des
Dann wird es die Freiheit Euch lohnen. [Scheins,
Die Weltgeschichte, die riesige Sphinx,
Will Euch ihr Rätsel aufgeben — [links,
Der Abgrund klappt, schaut nicht rechts oder
Ihr ratet um Tod oder Leben! 25.

Scherzfrage

Heißt das Motto: „L'Union fait la force“
auf den belgischen Münzen: „Einigkeit macht
stark“ oder: „Die Union (U. S. A.) macht
stark?“ Um Antwort wird gebeten! 6. Gt.

Spezial-
Geschäft

für feine

Garbarky

Chemiserie

Zürich

Bahnhofstr. 69



Herrenwäsche und Modeartikel

Kataloge zu Diensten.